

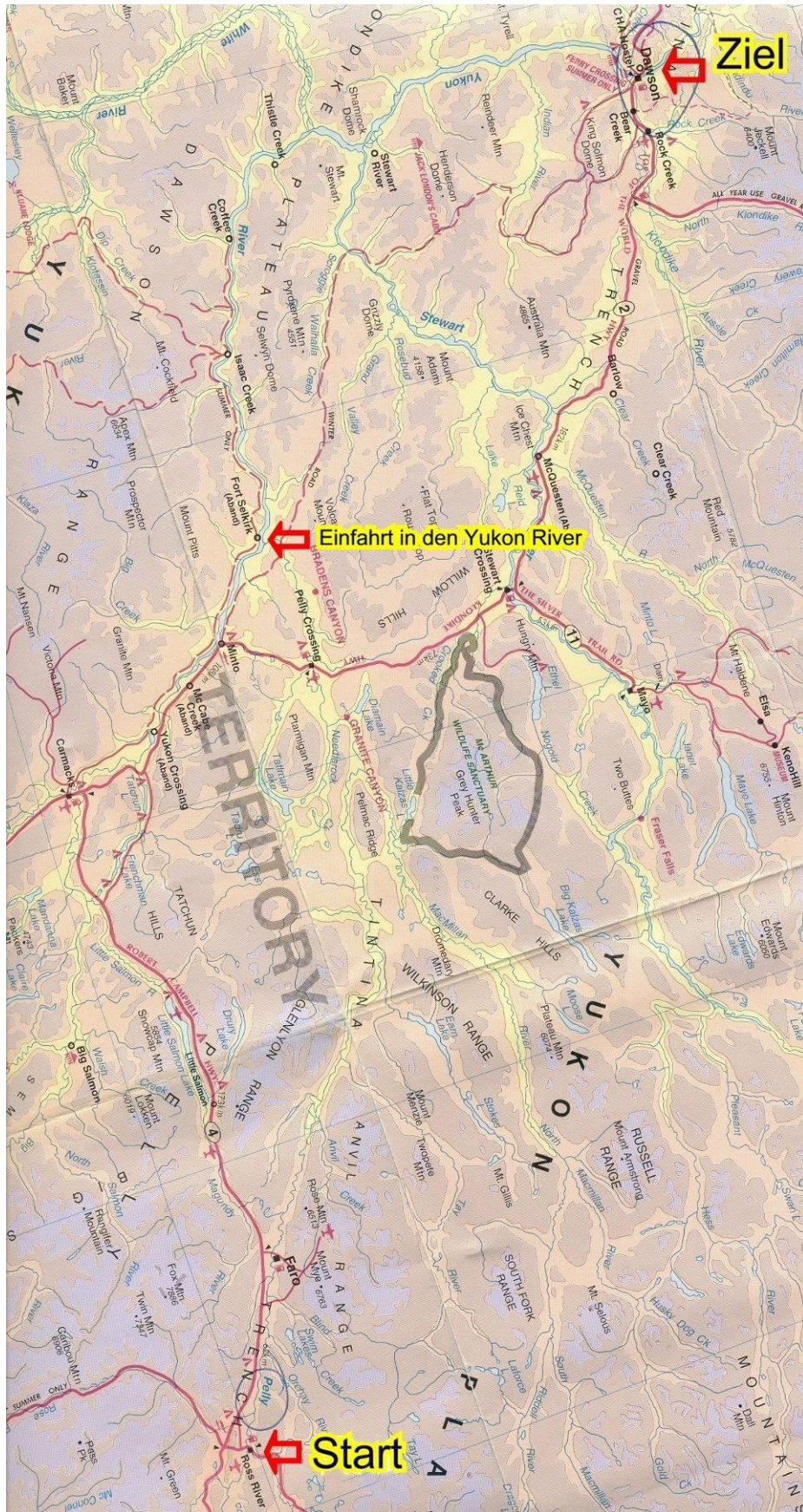


CANADA 2003

PELLY RIVER

Norbert, Werner, Johnny, Rudi, Leo, Jürgen,
Manfred, Kurt, Peter, Stefan

Die Tour



Donnerstag, 17.07.2003

Peter, Stefan und Johnny sind schon eine Woche früher geflogen, haben sich an einem See erholt und haben alles vorbereitet. Die Zeltplätze für die Nachkommenden sind reserviert, Stefan war bereits in der Stadt und hat die vergessenen Riegel gekauft – einen Rucksack voll. Auf Waltrauds Geburtstag trinken wir einen Whisky.

Gegen Mittag kommen die glorreichen sieben angefahren. Das gibt ein Hallo, und zur Begrüßung wird gleich ein Bierchen geöffnet. Anschließend gehen wir in die Stadt zu Nature Tours of Yukon, um die Paddel und Schwimmwesten anzupassen.



Weil wir schon in der Stadt sind, suchen wir gleich eine Bar heim und genehmigen uns ein paar Pitcher. Zum Abendessen gibt es einen Kartoffeleintopf.

Freitag, 18.07.2003

Heute geht's ab nach Ross River ans Ufer des Pelly River. Wir stehen früh auf, weil wir um 07.00 Uhr schon abfahren wollen. Pünktlich kommt Ed mit dem Bus und dem Anhänger. Die Kanus sind schon aufgebunden, unser Gepäck bringen wir mit viel Ideenreichtum unter.



Die meisten der frisch Angekommenen verschlafen den Großteil der Fahrt. Erst,

als neben der Straße ein Schwarzbär auftaucht, sind alle wieder hellwach.

In Ross River schlagen wir am Flussufer unser Lager auf. Wir beginnen die Boote herzurichten und das Gepäck zu organisieren. Die Schrauben der Sitze müssen zum Teil nachgezogen werden, Schnüre zum Anhängen des Gepäcks werden zugeschnitten und befestigt. Die Paddel erhalten eine Sicherungsleine.





Rudi und ich machen eine Probefahrt. Dann werden Bannocks gebraten, damit wir die ersten zwei bis drei Tage Brot haben.

Am Flussufer werden drei erwachsene Indianer von einer blonden Lehrerin unterrichtet. Sie schreiben gerade einen Test, und ich helfe ein bisschen. Dafür gibt es ein Bier, das hier auch beim Unterricht nicht fehlen darf.



Am Abend besuchen ein paar noch die Bar im Ort und schließen gleich Freundschaft mit ein paar lokalen Schönheiten.

Samstag, 19.07.2003

Leo, der Frühaufsteher, ist unser Wecker, und um 06.00 Uhr sind die meisten



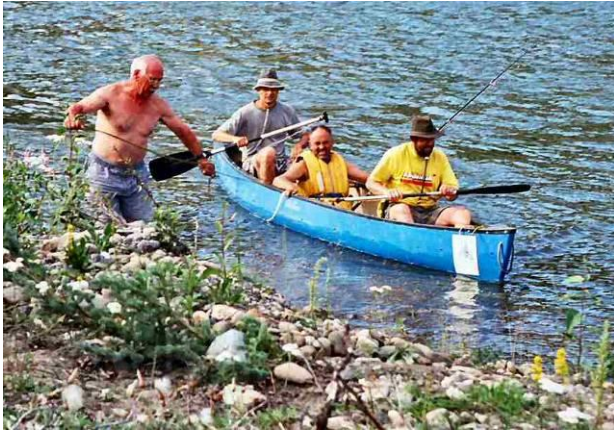
schon beim Frühstück. Dann werden die Boote an den Fluss getragen und das Gepäck verstaut. Um 08.45 Uhr sind wir schon auf dem Wasser und paddeln gemütlich dahin. Die Neulinge

müssen erst lernen, wie mit den Kanus umzugehen ist. Aber auch Rudi und ich haben viel zu tun, um geradeaus zu kommen.

Wir machen öfter eine Pause, und an einem Bacheinlauf versuchen wir zu fischen. Tatsächlich, 5 Greylings sind unsere Beute. Manfred lernt schnell und freut sich über seinen ersten Fang.

Auf die Mittagsrast verzichten wir, weil wir meinen, dass es besser ist, am Abend mehr Zeit zu haben. Also machen wir um 16.00 Uhr nach einer Strecke von 39 km Halt und errichten das erste Lager. Dann gibt es zuerst das Mittagmenü und viel Tee und





Saft. Den ganzen Tag hat die Sonne vom wolkenlosen Himmel gebrannt, und wir sind ziemlich ausgetrocknet. Die Fische werden zwischendurch verspeist.

Peter, Stefan und Kurt paddeln auf die andere Flussseite, wo ein Bächlein hineinrinnt. Sie holen frisches Wasser und fischen einen weiteren Greyling. Zum Abendessen gibt es Suppe und Nudeln, dann entzünden wir ein

großes Lagerfeuer. Bei einem schönen Sonnenuntergang stehen wir noch um das Feuer und verkriechen uns dann müde in die Zelte.



Sonntag, 20.07.2003

Wir starten um ½ 9 bei strahlendem Sonnenschein. Das Wetter ist traumhaft, fast unwirklich. Zu Mittag sind wir in Faro. Wir stellen heute schon wieder auf Mittagspause um, weil uns das Durchfahren doch zu anstrengend ist. Norbert will telefonieren, aber es ist zu teuer. Wir sehen eine Menge Federvieh: Weißkopfseeadler, Gänse, Enten und Uferschwalben.



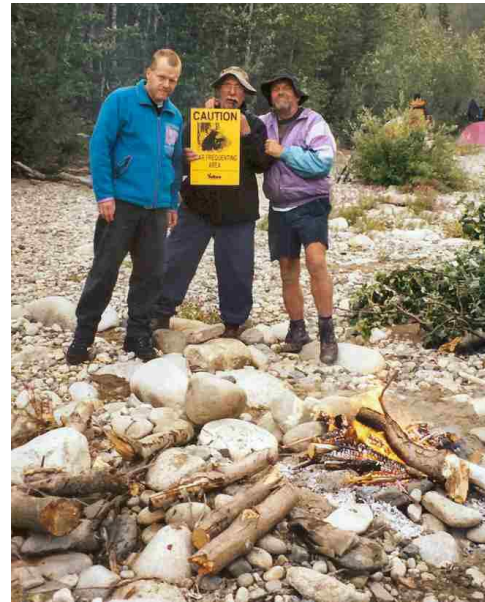
Um 17.00 Uhr entdecken wir am Ufer ein Jagdlager, das wir anfahren. Eine Küchenanrichte ist da, ein alter rostiger Yukonofen und sogar ein Donnerbalken. Dieser erweist sich allerdings als recht instabil. Außerdem sind einige Mücken da.

Kurt und Jürgen beschäftigen sich mit Krautsalat, ich koche eine Eigenkompositionssuppe, dann gibt es Schölfeler. Kurt sucht zum Essen verzweifelt

seine Haltezange für das Essgeschirr. Sie ist nirgends zu finden, und so wird ein Stück Holz zurechtgeschnitzt. Später hat Jürgen die Idee, Kurt könnte doch zur Sicherheit noch in seinen Hosentaschen nachschauen. Und siehe da, da ist das gesuchte Ding!

Montag, 21.07.2003

Zum Frühstück geröstete Erdäpfel, das ist ein Luxus! Die Mücken sind auch schon wach, aber sie stören nur jene, die sie noch nicht gewohnt sind. Um 08.15 Uhr sind wir schon am Wasser. Gegen Mittag kommt Wind auf, und wir haben unsere liebe Not, das Feuer zum Kessel zu bringen. In leichtem Regen kochen und essen wir, in der Nähe hören wir ein Elchkalb schreien. Am Nachmittag sehen wir am rechten Flussufer einen Luchs, der uns beobachtet. Er fühlt sich sicher und bleibt seelenruhig liegen. Dann überraschen uns die ersten Rapids. Es geht ganz schön zur Sache, und ein paar Boote fassen Wasser. An einem Zufluss machen wir Lager. Hier sind anscheinend öfter Leute, denn am Boden liegt eine Bärenwarntafel.



Es hat am Nachmittag immer wieder leicht geregnet, aber am Abend hört es auf. Dann kochen wir Suppe und Kasmus und backen Brot. Werner geht mit dem Teig in den Schafsack, weil es doch ein bisschen kühl ist. Der Teig im Kübel geht schön auf, Werner schläft. Als wir ihn wecken, klebt der Teig schon am Schlafsack. Nachdem er aber am Feuer getrocknet wurde, lässt er sich leicht abschaben.

Weil Norbert und Werner immer noch ein bisschen marod sind, bringt Manfred einen Spezielschnaps ins Spiel. Doch die zwei vertrauen lieber auf Tabletten. Wir aber

beugen lieber vor. Rudi baut zum ersten Mal sein neues Zelt auf. Auch beim Anzünden des Lagerfeuers zeichnet sich der Pfadfinder aus.

Während Peter als Brotbackmeister engagiert ist, wärmen wir uns am Lagerfeuer. Dann kommt der spannende Augenblick des Ausgrabens.





Und wiederum ist es uns gelungen, aus Mehl und abgelaufenem Germ ein in Polenta gerahmtes Brot zu backen. Erst dann ist für die Küche Feierabend.

Dienstag, 22.07.2003

Wir stehen etwas später auf, weil wir gestern etwas länger und weiter gefahren sind. Ein paar kleinere Hüpfer werden locker gemeistert, nur beim Anlanden taucht Manfred kurz unter. Am frühen Nachmittag machen wir Schluss, weil wir unser Pensum schon geschafft haben. Kurt macht ja den Reiseplan, er gibt die Tagesetappen vor und kontrolliert die Strecke mit Karte und GPS.



Wir lagern an einem klaren Bach, und darin gibt es wieder Fische, soviel wir nur brauchen können. Rudi gibt sich aber nicht mit Greylings ab, sondern fischt einen Hecht. Zum frischen Fisch essen wir Brot. In die Suppe kommt wilder Schnittlauch. Unterhalb unseres Lagers schwimmt ein Schwarzbär über den Fluss. Um die Abfälle der Fische raufen sich die Möwen.

Mittwoch, 23.07.2003

Wir sind wieder früh genug am Start und arbeiten uns fleißig voran. Mittag



machen wir an einem Bach. danach lassen wir uns treiben und ein Schnäpschen die Runde gehen. Wie üblich, schlafen manche sofort ein. Als ein paar kleinere Hüpfer kommen, hängen wir wieder ab.

Nach längerer Lagerplatzsuche finden wir etwa 10 m oberhalb des Flusses ein ebenes Plätzchen. Der Boden ist sehr trocken, und die Sonne brennt vom Himmel. Das

bedeutet: Aufpassen mit dem Feuer! Wir bauen deshalb eine gut mit Steinen eingefasste Feuerstelle. Nach Suppe, Krautsalat und Reisfleisch geht es wieder ans Brotbacken. Diesmal haben wir etwas viel Oberhitze erwischt.



Die meisten nehmen ein Bad im Fluss. Kurt gibt Orientierungsunterricht. Aber mit der Streckenberechnung stimmt etwas nicht.



Irgendwo fehlen 30 km. Später wird die Sache durch nochmaliges Nachrechnen aufgeklärt. Peter schmiert mir wie jeden Abend den Nacken ein. Leo hat einen Sonnenbrand ausgefasst.

Donnerstag, 24.07.2003

Wir starten schon wieder bei strahlendem Sonnenschein. Es ist sehr warm, nur am Wasser ist es

etwas kühler. An einer stehenden Welle sitze ich mit dem Boot auf einem Stein auf, mitten im Fluss. Die Freunde können sich vor lachen nicht halten, aber mir zu helfen, ist gar nicht so einfach. So verlassen sie sich darauf, dass ich selbst wieder frei komme, und mit viel Ho-Ruck geht es schließlich auch.



Beim Lagerplatzsuchen trifft Peter auf einen Schwarzbären. Der verzieht sich aber, bevor ihn ein anderer von uns zu Gesicht bekommt. Am Flussufer finden wir einen Platz, der uns passt. Wieder wird gebadet. Diesmal bin auch ich mit von der Partie. Beim Kochen stehe ich voll in der Sonne und schwitze wie ein Weltmeister. Erst um 22.00 Uhr gibt es endlich Schatten. Wie jeden Tag wird nachher noch Wasser für den Saft abgekocht, damit es am Morgen kühl ist.



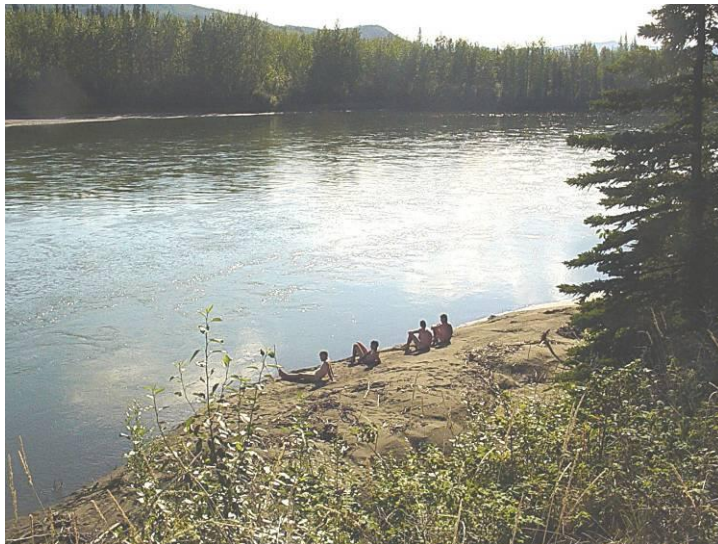
Freitag, 25.07.2003

Am Abend hatten wir lange Sonne, am Morgen kommt sie dafür sehr spät. Deshalb lassen wir uns Zeit, um die Zelte zu trocknen und die Schlafsäcke zu lüften. Zu Mittag haben wir einen sehr sonnigen Platz auf einer Schotterbank.

Wenn wir uns beim Paddeln ruhig verhalten, haben wir größere Chancen, Tiere zu sehen. Aber bei 10 Leuten ist das gar nicht so einfach. Trotzdem sehen wir heute Weißkopfseeadler, Elche und Biber. Die Sonne laugt uns ganz schön aus. Der Flüssigkeitsverlust ist enorm. Ich gleiche ihn am Abend mit 4 l Tee aus.



Wir finden einen schönen Aussichtspunkt oberhalb des steilen Ufers. Hier wird offensichtlich öfters gelagert. Es gibt sogar geschnittene Holzbrocken. Den Baum neben der Feuerstelle müssen wir erst sicher machen, indem wir ihn um die untersten Äste erleichtern. Bei dieser Trockenheit wäre es zu gefährlich gewesen, unter den Ästen Feuer zu machen. Auch unsere Vorgänger hatten wahrscheinlich ähnliche Bedenken, denn das Feuer war mit



Wasser gelöscht, und mitten in der Feuerstelle steckte ein zugespitzter Stock. Im Fall eines Waldbrandes wäre das der Beweis gewesen, dass von dieser Feuerstelle kein Brand ausgegangen sein kann.

Nach dem Baden an einem ganz in der Nähe liegenden Sandstrand wird groß aufgekocht – Suppe und Kartoffelgulasch.

Durch das lange Baden dauert es mit dem Kochen, und wir essen ziemlich spät. Dann wird noch Wasser abgekocht und das Feuer gelöscht. Auf ein Lagerfeuer verzichten wir.

Samstag, 26.07.2003

Vor dem Ablegen löschen wir gewissenhaft das Feuer und stecken den Feuerstock wieder in die Feuerstelle. Zu Mittag sind wir an einem Fischercamp der Selkirk First Nations (Indianer). Der Anlegeplatz an einem seichten Zufluss ist sehr schlammig, und manche ärgern sich über den „Dreck“. Ein schönes neues Blockhaus ist da, eine große Feuerstelle, Tische und Bänke und sogar ein WC. Wir nützen den





Platz in Dankbarkeit und verschwinden wieder spurlos, nicht ohne einigen „Letten“ mit in die Boote zu nehmen. Schon zu Mittag hat es leicht geregnet. Am Nachmittag regnet es weiter. Ein junger Schwarzbär schaut uns beim Vorüberfahren aus dem Gebüsch zu. Er zeigt keinerlei Angst und wartet seelenruhig, bis wir alle vorbei sind.

Als Lagerplatz wählen wir das flache Ufer, auf dem jede Menge wilder Schnittlauch wächst. Wir stellen im Regen die Zelte auf und spannen auch die Plane. Darunter lässt es sich dann trocken sitzen. Nachdem wir die Suppe mit Schnittlauch und die Nudeln mit Fleischsugo gegessen haben, kommt wieder die Sonne, und wir können alles trocknen. Dieses Foto beweist, dass der Baum, auf dem wir zum Essen sitzen, mindestens 6 Leute aushält. Nach dem Essen sitzen Werner, Manfred und Norbert noch beim



Teetrinken, da bricht der Baum. Norbert fällt mit gefüllter Teetasse nach hinten ins Gras. Großes Gelächter! Für morgen erwartet uns der Granite Canyon, der wildeste Teil der Strecke. Ein leichtes Kribbeln macht sich bemerkbar. An einem großen Lagerfeuer

spekulieren wir darüber, was uns erwarten wird.

Sonntag, 27.07.2003

Leo, der Frühaufsteher, sieht eine Elchkuh mit Kalb. Heute wird's ernst, es geht in den Granite Canyon. Zuerst wird es aber für mich ernst, denn beim Sch... überfallen mich die Wespen. Ich flüchte mit heruntergelassener Hose und muss das zurückgelassene Klopapier mit einem langen Ast aus dem Schwarm herausholen. Beim

Zusammenpacken sind wir sehr gewissenhaft und binden wirklich alles gut auf den Booten an. Dann geht's mit leichtem Herzklopfen los.



Das Wasser wird unruhiger, wir hören ein gleichmäßiges Rauschen, die Ufer werden steiler, felsiger und höher. Und bald sind wir mittendrin. Das



Gefährlichste soll dieser Felsen sein, der mitten im Fluss aus dem Wasser ragt. Aber wir denken eher ans Hinaufsteigen wegen der Aussicht. Nur Anlanden ist

natürlich unmöglich, aber wir kommen gut vorbei, und bald haben wir es hinter uns.

Nach dem Mittagessen schauen wir uns eine verlassene Farm an.



Eine der Hütten wird im Winter von den Trappern verwendet und ist in einem halbwegs brauchbaren Zustand. Als erstes Zeichen der nahen Zivilisation begegnen uns erste Motorboote mit Selkirk - Leuten. Wir kommen auch an einem Fischercamp vorbei, das wir uns anschauen. Wir sehen, dass hier vor wenigen Tagen gefischt wurde. Das deutet auf eine bereits zu Ende gehende Lachssaison hin. Im Fischcamp finden wir eine Tafel, auf der die alten Lachsfangregeln der Ureinwohner aufgeschrieben sind. Man darf dem Lachs nicht in die Augen schauen, die Frauen dürfen über den Fisch nicht darüber steigen, man spricht nicht am Fluss über die Fische und so weiter und so fort.

Etwa 12 km vor Pelly Crossing lagern wir oberhalb eines sehr steilen sandigen Ufers auf einer Pferdeweide. Indianerpferde beobachten uns, halten aber Abstand. Gekocht wird am steilen Ufer, und nach Suppe, Kasmus und Schmarren wird noch Brot gebacken. Der mitgebackene Kuchen gelingt so, wie es in der Wildnis manchmal geht – er geht nicht auf. Aber nach ein paar Tagen ist er in den hungrigen Mägen verschwunden.



Es ist schon fast dunkel, da kommt ein Selkirk-Bub und fragt uns, ob wir einen Lachs möchten. Natürlich wollen wir.



Wir nehmen Rum und Geld mit und gehen mit dem jungen Fischer ein Stück bis zu seinem Onkel, der mit dem Auto gekommen ist. Der präsentiert uns einen schönen Königslachs, den wir natürlich gerne nehmen. Wir fragen, was der Fisch kostet, aber der Selkirk will kein Geld. Also bieten wir ihm Rum an, aber er trinkt nicht. Schließlich nimmt er den Rum doch, weil er jemanden kennt, der ihn vielleicht trinken mag.

Manfred nimmt den frisch gefangenen Fisch aus, und wir räuchern ihn an, damit er etwas trocknet. Dann können wir ihn problemlos mitnehmen und morgen essen.

Montag, 28.07.2003

Heute haben wir wieder einmal Morgensonne, weil wir an der richtigen Flussseite sind. Wir lassen uns Zeit, weil wir ja nur bis Pelly Crossing fahren und dort bleiben wollen. Zu Mittag sind wir da. Am Klondike Highway vor der Brücke ist eine Tankstelle mit einem Laden. Dort kaufen wir etwas Obst und Salat. Für Rudi finde ich eine Nachricht auf der Anschlagtafel. Sie stammt von Egon Thurner, der auf dem Klondike Highway unterwegs ist und wusste, dass wir hier vorbeie





kommen würden. Die Durstigen machen sich auf die Suche nach einer Bar, aber es gibt keine. Wir erfahren, dass die Selkirk freiwillig alkoholfrei leben.

Am Abend wird groß aufgeköchelt: Chinesische Nudeln als Vorspeise, dann Lachssteaks mit Salzkartoffeln.

Spät am Abend gehen wir telefonieren, weil zu dieser Zeit die Mitteleuropäer bereits

aufgestanden sind. Aber die Kreditkarten funktionieren nicht, nur meine Telefonkarte rettet den Kontakt nach Hause.

Vor dem Schlafengehen bestaunen wir noch ein wunderbares Abendrot.



Dienstag, 29.07.2003

Bei bewölktem Himmel starten wir, aber bald beginnt es zu regnen. Es wird ein richtiger Regentag. Wir fahren im Regen, wir kochen das Mittagessen im Regen, und wir bauen das Lager im Regen auf.

Am Abend reißt es wieder auf, und wir wärmen und trocknen uns an einem großen Lagerfeuer. Es ist kühler geworden, und die kurzen Hosen werden gegen lange getauscht.

Mittwoch, 30.07.2003

Die Nacht war kalt, und beim Frühstück werden die Schlafsäcke gelobt oder verflucht – je nach Qualität. Wir packen nass zusammen, was immer wieder ein besonders zweifelhaftes Vergnügen ist. Nach 20 km mündet der Pelly River in den Yukon River, und Fort Selkirk taucht am gegenüberliegenden Ufer auf. Wir landen an und schauen uns das als Museum erhaltene Dorf an.



Nach dem Ablegen von Fort Selkirk machen wir am rechten Ufer des Yukon River Mittag. Es regnet, und wir verstecken uns zum Essen im Wald unter den Bäumen. Am Nachmittag wird das Wetter wieder freundlicher. Am Abend finden wir nach langem Suchen einen Platz auf einer Sandbank an einem Seitenarm. Allerdings gibt es hier nicht viel Holz. Das Schwemmholz liegt auf der anderen Seite des Gerinnes. Das ist aber für uns kein Problem. Mit einem Kanu wird Holz herübergeholt, so viel wir brauchen.



Wir merken an der Kühle, dass es jetzt in Richtung Norden geht. Aber ein Tee mit Rum hilft dagegen.

Donnerstag, 31.07.2003

Die Nacht war kühl und regnerisch. Auch am Morgen und bis nach dem Mittagessen regnet es. Wir kommen trotzdem gut voran, auch deshalb, weil der Yukon eine höhere Fließgeschwindigkeit hat. Weil wir etwas spät aufgestanden sind, haben wir auch



später Feierabend. Wir wollen am Yukon ja täglich rund 60 km machen, um rechtzeitig am Ziel zu sein. Das einzige, was uns dabei etwas stört, ist das Wetter. Aber heute haben wir wenigstens Holz zur Genüge, und es gibt

wieder einmal ein prächtiges Lagerfeuer. Leo baut sich zur Sicherheit für sein Zelt ein Überdach.

Freitag, 01.08.2003

Bei besserem Wetter stehen wir früher auf und starten zur gewohnten Zeit. So schaffen wir bis zu Mittag schon 40 km. Das Wetter ist gut, nur der Gegenwind macht uns zeitenweise zu schaffen. Nachdem wir am Vormittag fleißig waren, bummeln wir am Nachmittag ruhig und locker dahin.



Am Abend lagern wir wieder auf einer Insel. Großer Hunger verlangt große Küche: Erbswurstsuppe mit Kartoffeln, Bannocks und nachher noch Grießschmarren mit Müsliverlängerung.



Rudi sorgt für ein großes Lagerfeuer.

Samstag, 02.08.2003

Das Wetter bleibt gut, der Gegenwind um die Mittagszeit kommt verlässlich wieder. Der White River fließt in den Yukon und färbt den ganzen Yukon weiß ein. Jetzt sollten wir immer wieder frisches Wasser finden, sonst müssen wir diese weiße Suppe verwenden.

An einem Seitenarm machen wir Pause. In der Nähe sehen wir Reste einer aufgelassenen Farm. Wieder ist eine Hütte für Reisende und Trapper erhalten.



Jürgen fühlt sich in der Trapperhütte gleich wohl. Er möchte da bleiben. Die alten Gerätschaften bieten unzählige Fotomotive.



Am 60 Mile River landen wir an einem schlammigen Ufer mit viel Flucherei (Letten, Letten. Letten) an und finden gute Zeltplätze. Holz gibt es auch mehr als genug, und im Bach (ich nenne ihn „Black River“) sind Fische. Manfred und Stefan holen Hechte.



Das gibt ein bunt gemischtes Menü: Suppe, Gurkensalat, Reisfleisch und Hecht. Bis auch das Saftwasser abgekocht ist, wird es für mich



meistens Mitternacht. Oft schreibe ich erst dann das Tagebuch. Aber es ist ja immer hell genug.

Heute geht der Rum aus. Große Trauer, aber Leo sorgt wieder für Laune. Er findet noch eine allerletzte Flasche. Prost!

Sonntag, 03.08.2003

Die letzte Etappe ist auch die längste – 69 km bis Dawson City. Knapp vor Dawson machen wir noch das Gruppenfoto, dann halten wir uns links, denn Kurt mahnt zur Vorsicht. So schleichen wir mehrere km am linken Ufer dahin, bis wir endlich die Stadt sehen.



Beim Anlanden hinter der Fähre ist Vorsicht geboten. Wir müssen den richtigen Augenblick abpassen, bis die Fähre auf der anderen Seite ist. Aber alles geht gut, und wir landen glücklich am linken Ufer gegenüber der Stadt.

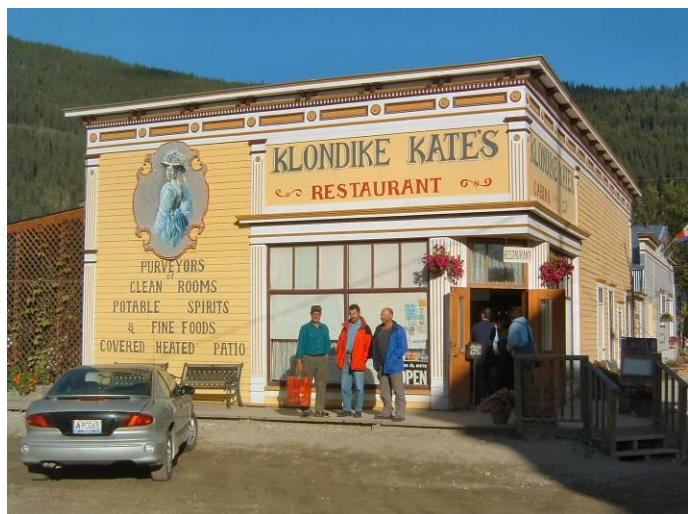
Während wir am Campingplatz (auch etwas Neues) freie Sites suchen, bleibt Stefan bei den Booten. Dafür bin ich ihm noch heute zu Dank verpflichtet,

denn die Bugwelle der Fähre hätte mein nur provisorisch halb an Land gezogenes Boot weggespült, wenn es Stefan nicht gerettet hätte. Da hätte ich doch glatt nach Alaska fahren müssen, um mein Boot zu suchen.

Natürlich führt uns Hunger, Durst und Zivilisationsentzug sofort in die Stadt, und wir gehen zuerst einmal in Katies Restaurant ordentlich essen.

Wir sind gute Gäste, denn die Bierflaschen sind sehr klein.

Dann schauen sich alle, die noch nicht hier waren, die Stadt an und entdecken allerhand, was auf die Entstehungsgeschichte und den kurzen aber heftigen Goldrausch hinweist.





Montag, 04.08.2003

Wir verbringen einen ruhigen Tag in Dawson City mit Bummeln, Einkaufen, Einkehren, Museums- und Dancehallbesuch.

Alle treffen sich der Reihe nach bei Romy im Wild `n Woolly – Geschäft und lassen die freundliche Schweizerin etwas verdienen.

Dienstag, 05.08.2003

Schon gestern am Abend ist unser Fahrer mit dem Bus und dem Anhänger gekommen, und wir laden alles auf. Die Fahrt nach Süden zeigt uns viel von der nordkanadischen Landschaft. Kurz vor Whitehorse kehren wir ein und essen den größten Hamburger, den wir je gesehen haben.

Da schaut unser Leo aber!



Mittwoch, 06.08.2003



fürstliches Abschiedessen. Manfred freut sich sehr über die Fischerausrüstung.

In Whitehorse gehen wir wieder auf unseren altbekannten Campingplatz und vertreiben uns mit Einkaufen, Waschen und Packen den Tag. In der Stadt gratulieren wir Manfred zum Geburtstag und genießen danach ein

Donnerstag, 07.08.2003

Torsten, der uns am ersten Tag begrüßt hat, bringt uns wieder zum Flughafen, und ab geht's nach Tirol.

